

Camener Zeitung

Volkstreuend für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Die Bekämpfung der Lungenkrankheit.

Die jüngste Generalversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke hat abermals ein sehr reichhaltiges Bild dafür gegeben, welche Fortschritte einerseits die zielbewusste Bekämpfung der Lungenkrankheit als Volkskrankheit gemacht hat und wie andererseits die Erkenntnis von der steigenden Notwendigkeit gewachsen ist, den Kampf weit mehr als bisher mit den mannigfaltigsten Mitteln aufzunehmen und durchzuführen. Ein wichtiger Fortschritt ist in der That erzielt worden, seit zuerst Dr. Brehmer-Görbersdorf im Winter mit der Mehrzahl der Ärzte Bahnstrecke für die Heilbarkeit der Tuberkulose einführte. Heute sind, nach der „Köln. Ztg.“, in Deutschland bereits nahezu 100 Heilstätten mit 7200 Betten eingerichtet, so daß alljährlich weniger denn 30 000 milderbetroffene Lungenkranke einer gründlichen, sachgemäßen, auf der Basis der ärztlichen Forschungen stehenden Behandlung unterworfen werden. Dieser Fortschritt ist um so bedeutungsvoller, wenn man erwägt, daß jetzt den minderbegüterten, namentlich den arbeitenden Klassen unserer Bevölkerung die segensreiche Behandlung zuteil wird, die vor 10 Jahren nur reiche Leute sich verschaffen konnten. Die Grundlage für die rasche Förderung und Ausbreitung des Heilstättenwesens ist, was nicht genug anerkannt werden kann, die deutsche sozialpolitische Gesetzgebung, die hier weit über ihr erstes Ziel hinaus besonders Nutzen gestiftet hat. Unter den ersten herrschte allerdings noch mannigfacher Streit, inwieweit eine wirkliche Genesung von Lungenkranken durch die Heilstättenbehandlung erzielt wird. Eine Austragung dieser Frage ist noch nicht möglich, weil sich erst eine vierjährige Beobachtung der als Genesenen aus den Heilstätten Entlassenen vorliegt. Das kann allerdings nicht geschehen werden, daß die vierjährige Beobachtung schon jetzt erfreuliche Ergebnisse aufweist. Die Hauptfrage aber ist der nicht abzuschätzende Erfolg, daß durch die Heilstättenbehandlung nahezu 80 Prozent der behandelten Kranken in ihrer Erwerbstätigkeit wesentlich befähigt und gefördert vor dem vorzeitigen Erliegen bewahrt worden sind. Auch eine Abnahme der Sterblichkeit der Lungenkranken ist in Preußen namentlich wie in England neuerdings zutage getreten. Aber zu diesen sofort greifbaren Ergebnissen kommen noch weitere hoch erfreuliche und nicht zu unterschätzende Erfolge der Heilstättenbewegung. In immer weitere Kreise dringt die Erkenntnis von der ungemeinen Ausdehnung der Krankheit und der weiten Verbreitung der Lungenkrankheit sowie von der unbedingten Notwendigkeit, daß alle Erwerbsfähigen, namentlich alle diejenigen, welche eine größere Anzahl von Menschen, sei es im Unterricht, sei es in der Erwerbstätigkeit, zu überwachen und zu leiten haben, mitzuteilen, um der weiteren Ausbreitung dieser Krankheit vorzubeugen und die Erkrankten nach Möglichkeit für die Außenwelt unschädlich zu machen, zu heilen und zu pflegen. Längst ist man zu der Einsicht gekommen, daß diese Heilstätten nur ein einzelnes, allerdings hoch bedeutsames, Mittel bei der Bekämpfung der Volkskrankheit bilden. Aber neben ihnen haben die mannigfaltigsten Bestrebungen einzusetzen, um für bessere Wohnverhältnisse, für gute Kost und reichliche Erholung, für weitgehende Fürsorge für die Familien, für entsprechende Ausgestaltung der Erwerbstätigkeit, für ausreichende Verlängerung der Wiederholungen der Kur, vor allem auch für einseitiges Eingreifen bei der Behandlung erkrankter Frauen und Kinder zu sorgen. Die Kaiserin hat wieder einmal ihren praktischen Blick bewiesen, indem sie in der letzten Generalversammlung durch den berebten Mund ihres Vertreters, des Vize-Vorstandesmeisters von dem Kneise, die Fürsorge für erkrankte Frauen und Kinder, welche naturgemäß bisher weniger als Männer unter dem Schutze der sozialpolitischen Gesetzgebung stehen, in den Vordergrund stellen ließ. Die Lungenkrankheit hat bisher dem deutschen Volkswohlstande die schwersten Wunden geschlagen. Nach der neuesten Statistik, die der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Meißner vortrug, sind von den 315 000 Bezieherinnen Invalidenrenten nicht weniger denn 13 Prozent ein Opfer der Lungenkrankheit, während von den Invaliden im Alter im Alter bis 30 Jahren mehr als die Hälfte, in der jüngsten Altersklasse sogar beinahe zwei Drittel dieser schweren Krankheit leiden. Man darf annehmen, daß auch in Frankreich und in England umfassende Vorkehrungen zur Bekämpfung der Lungenkrankheit getroffen worden sind. Geheimrat Dr. v. Lehden sollte namentlich auch den französ-

schen Dispenzaires seinen besonderen Beifall. Aber allseitig wird zugegeben, daß gerade Deutschland durch sein energisches Vorgehen auf dem Gebiete der Heilstättenbewegung bahnbrechend gewirkt hat und daß sein Werk weit über die deutschen Grenzen hinaus die regste Nachfolge gefunden hat. Dieser Werk hat sich in erster Linie an die Menschenfreundlichkeit und an die Uneigennützigkeit gerichtet; er hat es schon als ein erstrebenswertes Ziel hingestellt, innere Befriedigung für jeden zu bieten, der durch seine Mitarbeit dazu beiträgt, armen, hilflosen, vielfach ängstlich gemiedenen Lungenkranken gute Pflege, reichen Trost und neue Hoffnung zu verschaffen und sie vor der Übertragung ihrer Krankheit auf ihre Familie und ihre Umgebung zu bewahren. Je freudiger dieser Werk bei allen warmherzigen Menschen Widerhall findet, um so segensreicher wird er wirken.

Deutschland.

Der Kaiser, welcher von Urville nach Potsdam zurückgekehrt ist, hat sich heute nach Prökelwitz begeben, wo er sich als Gast des Fürsten Dohna einige Tage der Jagd hingeben will. Von Prökelwitz geht er nach Schloßbitten, und hier denkt er bis zum Dienstag zu verweilen. In Kabinen wird erwartet, daß er sich dort für ein paar Stunden aufhalten wird. Ebenso wird ein kurzer Besuch in Marienburg angenommen. Am Nachmittag langt der Kaiser sodann in Danzig an, wo er an der Taufe und am Stapellaufe eines neuen Linien Schiffes teilnehmen wird.

(Eine Moller-Rede.) Handelsminister Moller und Staatssekretär Lohmann besuchten in Kiel die Germania-Werft, die kaiserliche Werft sowie die Hohnow-Werke. Nachmittags nahm der Minister an einer Sitzung der dortigen Handelskammer teil. Er dankte für die freundliche Aufnahme und gab dann seiner Freude über die Entwicklung der Stadt Kiel, die er seit 32 Jahren nicht mehr gesehen, Ausdruck. Sodann fuhr der Minister fort, man solle sich immer daran erinnern, daß die Grundlage von Handel und Industrie die Landwirtschaft gewesen sei. Immer möge man darauf sehen, der Landwirtschaft die Möglichkeit der Existenz zu erhalten. Hier in Kiel sei der richtige Weg eingeschlagen. Der Landwirtschaft sei es nicht möglich, so elastisch wie Handel und Industrie zu sein. Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß Deutschlands Handel und Industrie die Bewunderung der gesamten Welt auf sich lenken. Man solle in diesem Bestreben nie ermüden, um im Kampfe bestehen zu können.

Der Rücktritt des Oberpräsidenten von Schlesien, des Herzogs von Trachenberg, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziell gemeldet. „Für den bevorstehenden Rücktritt des Herzogs von Trachenberg heißt es in seinem Abschiedsgesuche an den Kaiser, es ist der in seinem Abschiedsgesuche angegebene Grund eines schweren und sich allmählich verschlimmernden Augenleidens maßgebend.“

Die Bevorzugung des Korpsstudententums in der höheren Verwaltung stellen erfährt durch einen zweiten Artikel der „Akademischen Monatshefte“ eine neue Bestätigung. Danach stellt sich heraus, daß die sämtlichen sechs jüngsten neuernannten Regierungspräsidenten alte Korpsstudenten sind, eine Tatsache, die bei der einseitigen Stellungnahme des Ministers v. Hammerstein in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. April — „das Korpsstudententum ein Vorzug persönlich in meinen Augen“ — kaum überraschen kann. Das Organ des Kölscher S. C. stellt ferner zusammen, wieviel Mitglieder des Reichsgerichts, Oberlandesgerichtspräsidenten, Senatspräsidenten, Generalanwälte, und ältere Offiziere dem Verbande der alten Korpsstudenten angehören. Natürlich ist hier der Prozentsatz der Vertretung des Korpsstudententums weit geringer, als in der oberen Verwaltungskategorie, und übersteigt nicht so sehr das normale Maß dessen, was dem Korpsstudententum als einem der beiden größten akademischen Verbände — Burschenschaft und Korps — zahlenmäßig zukommt. Auch die Juristen, Ärzte u. s. w. können eben aus jeder akademischen Korporation hervorgehen. Nur bei der höheren Verwaltungskategorie, deren Rekrutierung zum zweiten Male nicht zum wenigsten durch die Schuld des Ministers v. Hammerstein geschwiegen ist, erscheint das Korpsstudententum vermöge eines gewissen einseitigen Protektionsbetriebes prädestiniert zu den höheren Stellen. Das war und ist der Grund zu den berechtigten Beschwerden in der Presse und im preussischen Parlament.

Die Eröffnung der Deutschen Städteausstellung in Dresden fand Mitt-

woch in Gegenwart des Königs und der Prinzen und Prinzessinnen statt. Am Eingang wurde der König von der Ehrenvorsitzenden Staatssekretär Grafen Pawlowsky, in Vertretung des Reichskanzlers, und dem sächsischen Staatsminister von Meißel, sowie dem Vorsitzenden des Vorstandes, Oberbürgermeister Bentler, empfangen und in die Kuppelhalle geleitet, wo Vertreter der deutschen Bundesregierungen, des Bundesrats, des Reichstages und des sächsischen Landtages, die Gesandten, die Abgeordneten deutscher und ausländischer Städte, darunter von Wien, Preßburg, Petersburg, Paris, die Spitzen der Behörden und andere versammelt waren. Oberbürgermeister Bentler hielt die Festrede, welche mit einem Hoch auf den König schloß. Nachdem die Ausstellung für eröffnet erklärt worden war, erfolgte ein Rundgang. Abends fand im neuen Saale des Ausstellungspalastes ein Festmahl zu etwa 500 Gedecken statt.

Aus Rheinland und Westfalen beteiligten sich an der Ausstellung folgende Städte: Aachen, Barmen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Dortmund, Düren, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hamm, Herne, Hörde, St. Johann, Köln, Krefeld, Mülheim (Rhein), M. Gladbach, Münster, Neuß, Oberhausen, Recklinghausen, Rheidt, Trier und Witten.

Zum § 2 des Jesuitengesetzes äußerte sich der national liberale Abg. Basse-mann nach der „Nationalztg.“ in einer Kandidatenrede in Karlsruhe. Er könne die Erklärung nicht abgeben, daß er künftighin gegen die Aufhebung des § 2 stimmen werde. Die national liberale Partei habe ihren Mitgliedern freie Hand gelassen. „Wollen wir uns auf kirchenpolitischen Gebiet für Polizeigesetze begeistern? Sind die Jesuiten nicht trotz des § 1 und 2, die heute noch in Geltung sich befinden, in Deutschland reich? Werben wir für unsere eigenen liberalen Ideen die Rekruten, und vor allem, sorgen wir für eine gute Staats-schule, für tüchtige, freidenkende Lehrer, die ein heranwachsendes Geschlecht zu Patrioten und freidenkenden Menschen erziehen. Dann werden neue Scharen in die Reihen des Liberalismus eintreten und die dunklen Gewässer weichen müssen. Ist heute die Zeit illiberaler Regerei reicherei gekommen? Gilt der Satz, daß nur wer im § 2 des Jesuitengesetzes den Angelpunkt unserer inneren Politik zu erkennen vermag, ein freisinniger Mann ist, der den unverfälschten Liberalismus in seiner Mannesbrust trägt? Schwach genug ist heute der Liberalismus! Wollen wir diejenigen abstoßen, die einen neuen Kulturkampf nicht wollen, dann wird er noch schwächer werden, und den Beifall der Linken werden wir doch nicht erringen. Schädigen wir den Liberalismus nicht dadurch, daß wir illiberale Regerei treiben.“

Der Verstarbeiterstreik in Bremen beendet. Die ausländischen Verstarbeiter des Bremer Vulkan in Begesack haben gleich den Arbeitern der Tecklenborg-schen Werft beschloßen, unter den vom Arbeitgeberverband gestellten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Gegen Hüfener ist jetzt Anklage wegen Totschlags erhoben worden. Zu der am 26. d. Mts. stattfindenden Verhandlung sind als Richter folgende Herren kommandiert: Korvettenkapitän Starke (Vorsitzender), Kriegsgerichtsrat Tamassche (Verhandlungsführer), sowie Hauptmann Graf Soden, Oberleutnant Leonhardi und Gerichts-assessor Wachsmuth als Beisitzer. Als mititär siche Zeugen werden u. a. Oberleutnant z. S. Weiße von der Marineakademie, sowie die Fähnriche Conrad und Brandes vom „Blücher“ vernommen werden.

Zu dem Falle Arenberg wird dem „Berl. Lokal-Anz.“ aus Hannover gemeldet, daß die Entmündigung des Prinzen Prosper Arenberg von dem hannoverschen Amtsgericht am 20. März ausgesprochen sei. Seine Geisteskrankheit sei unzweifelhaft festgestellt nach den gleichlautenden Gutachten der Professoren Mendel, Berlin und Teimann, des Oberstabsarztes Müller des früheren Chefarztes von Deutsch-Südwestafrika, und des hannoverschen Gerichts-arztes.

Ausland.

Russland.

(Russische Deutschenfurcht.) Die Moskauer „Wedomosti“ fordern ein Verbot der Einwanderung von Deutschen, überhaupt von Ausländern nach dem Kaukasus, besonders nach Transkaukasien. Die dortigen deutschen Kolonien mit 50 000 Kolonisten seien ein Glied der Kette von Kolonien, welche Deutschland mit Hilfe der Bagdadbahn von Kleinasien durch Rußland bis an die deutschen Grenzen ziehen werde. Sie seien nicht anderes

wie eine Vorbereitung zum Einfall Deutschlands in Rußland, vom Süden und Westen. Was an der Westgrenze zu spät sei, müsse an der Südgrenze rechtzeitig geschehen.

Westfalen und Rheinland.

Zur Haftung des Hausbesitzers.

* Camen, 23. Mai. Wird durch den Einsturz eines Gebäudes oder durch die Ablösung von Teilen eines Gebäudes ein Schaden verursacht, so haftet nach § 836 des Bürgerlichen Gesetzbuchs der Besitzer des Gebäudes, sofern der Einsturz oder die Ablösung infolge fehlerhafter Errichtung oder mangelhafter Unterhaltung des Gebäudes ist. Der Besitzer kann sich aber, nach der „Köln. Ztg.“, durch den Nachweis befreien, daß er zum Zweck der Abwendung der Gefahr die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Vor kurzem hat das Oberlandesgericht zu Köln eine Entscheidung erlassen, worin die dem Hausbesitzer obliegende Sorgfalt näher begrenzt wird. Der Gerichtshof geht in dem, was er von dem Hausbesitzer verlangt, sehr weit, und jeder Hausbesitzer wird gut thun, sich nach den in dem Urteile niedergelegten Grundsätzen zu richten. In dem Rechtsfalle war der Kläger dadurch verlegt worden, daß sich eine Holzverzierung an dem Hause des Beklagten lösgelöst hatte und dem Kläger auf den Kopf gefallen war. Es wurde festgestellt, daß in der Holzverzierung bereits zur Zeit der Verarbeitung und Anbringung eine fehlerhafte, saule Stelle, verbunden mit Wurmfraß, vorhanden gewesen war, daß dieser Schaden sich auf weitere Stellen der Verzierung ausgedehnt und im Laufe der Zeit derart entwickelt hatte, daß schließlich die Verzierung abstürzte. Das Landgericht zu Elberfeld verurteilte den Beklagten und das Oberlandesgericht Köln bestätigte diese Entscheidung. Nach der Auffassung des Oberlandesgerichts hat der beklagte Hausbesitzer nicht nachgewiesen, daß er die ihm obliegende Sorgfalt beobachtet habe. Von den Pflichten eines Hausbesitzers in dieser Beziehung sagt der Gerichtshof wörtlich folgendes: „Der Grundbesitzer hat ganz allgemein alle Vorkehrungen zu treffen und alle Schritte zu thun, die zur Abwendung einer Gefahr des Absturzes erforderlich und im Verkehr üblich sind. Es entspricht dem Gebote einer pflichtmäßigen Sorgfalt eines Hausbesitzers, daß er alle Gegenstände seines Hauses, deren Herabstürzen möglich und für das auf der Straße verkehrende Publikum Gefahren bringen kann, in angemessenen Zeiträumen auf ihre Standhaftigkeit und Haltbarkeit untersucht oder untersuchen läßt und er darf sich nicht auf die Feststellung und Sorge beschränken, daß die Gegenstände äußerlich in gutem Zustande, insbesondere in gutem Anstrich sind. In welchen Zeiträumen die Untersuchung stattzufinden hat, richtet sich nach der Art dieser Gegenstände und den Umständen. Von diesem Standpunkt aus hielt das Gericht den Beklagten für verpflichtet, die vor elf Jahren angebrachten herabgestürzten Holzverzierungen mindestens ebenso häufig untersuchen zu lassen, als er den Anstrich des Hauses erneuert hatte, was in dieser Zeit zweimal geschehen war. Bei einer solchen Untersuchung auf die Haltbarkeit, z. B. durch starkes Mähteln an der Verzierung, oder durch Anschlagen mit dem Hammer, wäre die geringe Festigkeit ermittelt worden und hätte dann jede Gefahr beseitigt werden können.“ Was das Oberlandesgericht von den Holzverzierungen sagt, gilt auch von den Verzierungen in Stud und Hausfein. Auch bei Stud und Hausfein hat der Hausbesitzer diese ständige Prüfung vorzunehmen, wenn er nicht haftbar werden will. Die Gefahr des Herabstürzens besteht namentlich bei Studverzierungen, mit denen die Außenflächen des Hauses fast regelmäßig versehen sind. Der Hausbesitzer darf sich nicht damit begnügen, von Zeit zu Zeit das Haus mit einem dauerhaften Anstrich zu versehen. Mit dem Nachweis, daß die herabgestürzte Studverzierung sich in gutem Anstrich befunden habe, kann er seine Ersatzpflicht nicht ausschließen. Jeder Hausbesitzer wird darauf zu achten haben, daß in angemessenen Zeiträumen, mindestens aber bei jedem neuen Anstrich des Hauses, auch die einzelnen Studverzierungen auf ihre Festigkeit geprüft werden. Selbstverständlich braucht der Hausbesitzer die Prüfung nicht selbst vorzunehmen, sondern kann einen zuverlässigen Studateur oder den Anstreicher mit der Prüfung beauftragen; er haftet aber, wenn der Beauftragte der übernommenen Prüfungspflicht nicht nachkommt. Prüfungen der Hausfassaden, wie sie das Oberlandesgericht für erforderlich hält, werden aber tatsächlich nur selten vorgenommen. Man begnügt sich in der Regel damit, die Hausgiebel von Zeit zu Zeit — und grade nicht allzu oft — anstreichen zu lassen. Mit dieser Gewohnheit müssen die Hausbesitzer brechen, wenn sie Schadensersatzklagen vermeiden wollen.

— Hamm, 22. Mai. Die hiesige katholische Gemeinde beabsichtigt einen Um- resp. Neubau ihres Krankenhauses. Die Kosten des Voranschlages belaufen sich auf 120 000 Mk. Die Ausführung wurde trotz sehr starker Konkurrenz einheimischer Handwerker im Pauschal einem auswärtigen Unternehmer überwiesen, der mit seinem Gebot 15 Prozent unter dem Voranschlage blieb.

— Die Entlassung Sternbergs aus dem Zuchthaus. Heute vormittag wurde der Bankier August Sternberg nach Verurtheilung seiner Zuchthausstrafe aus Moabit entlassen. Sternberg hat die Unterfindungs-

W London, 22. Mai. Die chinesische Regierung ist durch beunruhigende Nachrichten über eine antidynastische Erhebung in der Provinz Jünan in Aufregung versetzt. Es gingen im Palaste Meldungen ein, daß Linanfu von den Aufständischen eingeschlossen sei. Der französische Generalkonsul in Jünan berichtet, die Lage sei ernst, die telegraphische Verbindung mit der französischen Grenze ist unterbrochen. — Nach einem weiteren Telegramm der „Times“ aus Shanghai ist der Präsekt

Eine neue Radfahrerkarte von Westfalen
den angrenzenden Theilen von Hannover
Rheinprovinz. Von dem bekannten Mittelbacher
Kartenverlag in Leipzig erhalten wir zur
Sprechung die soeben ganz neu erschienene
sische Radfahrerkarte des Gaues 3 Westfalen
D. N. W., reichend von Osnabrück im N. bis Siegen
im S., von Wesel im W. bis Hameln im O.
Diese nach dem neuesten Materiale und
vielseitiger Unterstützung in Landkartenmanier
im Maßstabe 1:300 000 bearbeitete und bis
den heutigen Tag nachgetragene Karte enthält
alles, was für den Radtouristen von Wert
ist. Nicht nur die fahrbaren Wege, die wesentlichen
Steigungen, die Entfernungen von Ort zu
Ort, die nur irgend wie nennenswerten Orte, die
Bahnen, Flüsse usw. sind auf der Karte deutlich
angegeben, sondern sie zeigt auch auf den ersten
Blick das für den Radfahrer Wichtigste: die
(Güte) der Straßen, sowie gefährliche Stellen,
beziehen durch die Geschäftsstelle der Camerer

Verantw. Redakteur Fr. Meier, Gamen.

Porzellan- u. Glaswaren vorrätig bei
J. Brombach.

Brief- und Telegramm-Adresse Kronenquelle Salzbrunn.

Am Sonntag den 24. Mai.
nachmittags 4 Uhr:
Versammlung
bei Herrn Hinsel.
539 Der Vorstand.

5. Wahl eines Sachverständigen.
6. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen wird ersucht.
C a m e n , den 23. Mai 1904
Der Vorstand.

Bedeutende Preis-Ermäßigung

wegen vorgerückter Saison.

Damen - Jackettes

vorzüglicher Sitz, neuester Schnitt

früher 8-24 Mark, jetzt nur Mark 5¹/₂ bis 18.

Damen-Sack-Jackettes

aus besten Kamgarn- und Tuchstoffen, mit reizender Garnierung

früher 11-33 Mark, jetzt nur Mark 7¹/₂ bis 24.

Damen-Kragen

elegante Ausführung.

früher 9-37 Mark, jetzt nur Mark 6.⁵⁰ bis 27.

Damen-Blousen in größter Auswahl.

Kostume-Röcke von Mark 2,90 an.

Sonnenschirme in schwarz und farbig.

Herren-Anzüge

vorzüglich sitzend, aus nur soliden neuesten Stoffen

Mt. 33, 27, 22, 19, 15, 11, Mt. 8⁵⁰

Herren-Anzüge

aus schwarzem Kamgarn — von Maßarbeit nicht zu unterscheiden

Mt. 39, 32, 26, 22, 16.50, 13, Mt. 11.-

Herren-Burkin- u. Kamgarn-Hosen

Mt. 9.50, 7.75, 6.25, 5, 4, 3.50, 2.75, Mt. 2.¹⁰

Riesige Auswahl in Knaben-Anzügen

für jedes Alter passend, von Mt. 1.⁹⁵ an.

Besonders empfehlenswert:

Ein Posten selbstverfertigter Knaben-Anzüge aus verben, absolut soliden Stoffen und prima Arbeit zu sehr billigen Preisen.

Camen. Gebrüder Kaufmann.

Der Schl. M.-Gesang-Verein
„Einigkeit“
 feiert Sonntag den 24. Mai
 im Saale der Witwe Götz sein
Stiftungsfest
 durch
BALL.
 Die Tanzpausen werden durch Gesangsvorträge und humoristische Aufführungen ausgefüllt.
 Anfang 7 Uhr. Entree 1,20 Mt.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

Schützenverein
 Weddinghofen.
 Kompanie-Befehl.
 Sonntag den 24. Mai,
 nachmittags 3 Uhr,
 Auftreten
 der Schützen zum Exerzieren.
 Offiziere mit Degen, Schützen
 mit Gewehr.
 Nachher:
Freibier.
 Der Hauptmann.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie
 Beim jetzigen Beginn der neuen Lotterie, deren Spielplan auf 5 Ziehungen erweitert und bedeutend günstiger gestellt ist, habe ich momentan noch 1/4 und 1/10 Lose abzugeben.
 Preis für 1/4 Mt. 10, für 1/10 Mt. 4, dazu 10 Pf. Porto.
 Versand auf Wunsch unter Nachnahme.
Bocholt i. W. 541
Diepenbrock,
 Königl. Lotterie-Einsteher.
Butter!
 garant. reine la. Süßrahmbutter netto 9 Pfd. M. 10.60 franko; garant. reine Gussbutter netto 9 Pfd. M. 9.20 franko Nachn. empfiehlt **Carl Eckhardt, Ulm a. D.** m529

Wo man hinsieht
 wird jeht Krebs-Wische verwendet, denn sie giebt den schönsten Glanz. 210
 d935
Vertreter gesucht
 gegen hohe Provision u. Spesen-
 schuss Export-Cl. für Deutschen
 Cognac, Köln i. Rh. Gegen jede Konkurrenz leistungsfähig. Niederlagen werden unter günst. Beding. errichtet. m 160

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer
 Anlage neuer Leitungen.
 Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, 99
Angeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
 empfiehlt **Jul. Schetter.**
Kein Mieter d1728
 nimmt oder behält eine Wohnung, in der die Oefen rauchen oder die Aborte zu stark dunsten. Johns pat. 150000 fach erprobter Schornstein-u. Ventil.-Aufsatz (Warenzeichen Schmetterling!) schafft Abhilfe. Erhältl. in einschlag. Geschäften, event. von J. A. JOHN, Akt.-Ges., Ilversgehofen 215 b. Erfurt.

Wilhelm Etling, Camen Weststr. 15.

empfehlst:

Herren-Anzüge	Knaben-Anzüge
7 ⁰⁰ 9 ⁰⁰ 10 ⁰⁰ 12 ⁰⁰ 15 ⁰⁰ 18 ⁰⁰ 20 ⁰⁰ 25 ⁰⁰ 30 ⁰⁰ Mt. u. f. w.	1 ⁷⁵ 2 ⁵⁰ 3 ⁰⁰ 4 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 6 ⁰⁰ 7 ⁰⁰ 8 ⁰⁰ 9 ⁰⁰ Mt. u. f. w.
Herren-Hosen	Jünglings-Anzüge
1 ⁷⁵ 2 ⁵⁰ 3 ⁵⁰ 4 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 6 ⁰⁰ 7 ⁰⁰ 8 ⁰⁰ 9 ⁰⁰ Mt. u. f. w.	4 ⁵⁰ 6 ⁰⁰ 7 ⁰⁰ 10 ⁰⁰ 12 ⁰⁰ 14 ⁰⁰ 16 ⁰⁰ 18 ⁰⁰ 20 ⁰⁰ Mt. u. f. w.

Großes Stofflager für Massenanfertigung.
 Hüte, Mützen, Wäsche, Kravatten, Unterzeuge, Schirme, Hosenträger und Gürtel.
Arbeitskleidung aus nur gediegenen haltbaren Qualitäten, hervorragend billig.

Gardinen

in weiß u. creme.

Außerordentlich reichhaltige Auswahl
der neuesten Dessins

per Meter 1,95, 1,70, 1,50, 1,20 Mk. 95, 75, 50
35

abgepaßte Vorhänge, per Paar Mk. 20, 17,50,
14,50, 11, 9 bis 1,50.

Schreibengardinen

in weiß, creme u. bunt,
überraschende Auswahl frischer Muster
per Meter 75, 55, 48, 35, 28, 22 bis 10

Uebergardinen und Borden

abgepaßt und am Stück,
für alle Möbelfarben passend.

Spachtel-Rouleaux

ein- und zweiteilig,
in wunderschönen Ausführungen.

Rouleauxstoffe

weiß und creme in jeder Breite.

Gardinenspitze

Spachtelspitze, Tüllspitze.

Gardinen-, Bugstangen, Rouleauxstangen, und alle Zubehörteile, sehr billig.
Teppiche, Läuferstoffe, Vorlagen etc. vollständig neues Sortiment und zu niedrigsten Preisen.

Alle Sorten Möbel in besten Ausführungen.

Bettstellen und Matragen, Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachttische, Buffets, Vertikows,
Salontische, Küchentische, Anrichten, Glasischränke, Pultschränke, Küchenbretter, Kommoden
und alle anderen Möbel.

Klappstühle. Sofas in großer Auswahl. Stühle jeder Art. Sessel.

Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen.

Die Preise sind bei solidester Ware enorm billig.

Camen. Gebrüder Kaufmann.

Geschäfts-Gröfßnung.



Den geehrten Bewohnern von Ober-
aden, Beckinghausen u. Umgegend,
mache ich hierdurch die ergebene An-
zeige, daß ich mit dem heutigen Tage
den Betrieb meiner neuen

Restauration

in dem Osthäuschen Hause, in vollem Umfange auf-
genommen habe. Für beste Speisen und
Getränke, sowie aufmerksame Be-
dienung werde ich stets Sorge tragen
und bitte ich mein Unternehmen durch zahlreichen Besuch
gütigst unterstützen zu wollen.

Heute abend 6 Uhr beginnend, findet eine kleine
Gröfßnungsfeier statt, zu der ich alle meine Freunde
und Gönner hierdurch ergebenst einlade.

Oberaden, 23. Mai 1903.

Hochachtend

F. Dietermann.

Tüchtige Grdarbeiter

finden Beschäftigung bei gutem Lohn. Chauffeeban Methler.
Zu melden bei Gastwirt H. Budde in Breiten bei Methler.

Mobiliarverkauf Camen!

Donnerstag den 28. d. M.,
morgens 8 1/2 Uhr anfangend,
verkaufen Unterzeichnete für den
von hier nach Camen ver-
zogenen Lederhändler Herrn F.
G. Betsler folgende ihm über-
flüssig gewordenen Gegenstände
als:

2 Ladenschränke, 2 Theken, 2
Pulte, 2 Komptoirstühle, 1
groß. Lattenreal, divers. andere
Reale, 2 Schaufasten, 2 groß.
Arbeitsstische, 7 versch. sonstige
Tische, 1 Marmortischplatte,
1 Wäschschrank, 1 Waschk-
kommode, 1 Waschtisch, 2
Koffer, 2 zweifchl. Bettstellen
mit Matragen, 1 Kinderbett-
stelle, 2 verstellb. Sessel, 1
Nachtkessel, 6 Stühle, 1 Mar-
quise, mehrere Kleiderstöße,
Spiegel, Bilder, 1 Bügelbrett
und 1 Fahne, ferner 1 Fliegen-
schrank, 1 Schrankaufsatz, 5
Treppenleitern, 1 Leiter, 1
groß. Kellerschrank, 1 Waschk-
bank, 1 Regenwasserfaß und
sonstige Fässer, 1 Schieb-
kasten, 1 Kartoffelkasten, 1
Partie Bretter, Kisten u. Ziegel-
steine, sodann 1 Federbiegma-
chine, 2 Deckenvorgelege, 1
Stanzmaschine, 1 Stanzloß,
1 Quint, 2 Fülllösen, 1 Ofen-
schirm, eis. Gartenstühle, 1
Strahlpumpe, 1 Ballenwage,

2 email. Töpfe u. mehr. an-
dere Sachen,
an seiner früheren Wohnung,
Bahnhofstr. Nr. 13 hier,
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Aukt.



Schweineverkauf.

Vin jeden Montag Morgen
um 8 Uhr in Camen auf dem
Wochenmarkt. Verkauft gegen
Bar und Kredit.

Karl von der Heide.

Komme
Montag morgen 8 Uhr
mit einer ganzen Ladung
feinsten sächsischen

Magnum-bonum

auf den hiesigen Wochen-
markt und verkaufe dieselben
billigst.

G. te Haan.

Schöne

Kappuspflanzen

hat abzugeben

Westick.

H. Klocke.

Alee-Verkauf

in Viehen- und Cämenfelde.

Montag den 25. d. M.
haben Unterzeichnete die guten
Kleebrüchte auf folgenden
Grundstücken, als:

1. Nachm. 4 1/4 Uhr, ca. 1 1/4
Scheffel Landes, nahe bei der
Werner Chaussee, dem Holt-
sträter'schen Hause daselbst
gegenüber liegend, für Herrn
Schustermeister W. Vogt,
Westenmayer hier.
2. Nachm. 5 Uhr, ca. 2 3/4
Scheffel Landes, am geraden
Wege, nahe beim Weischen-
berg'schen Hause daselbst be-
legen, für Herrn Landwirt
C. Kusenberg in Bergeamen.
3. Nachm. 6 Uhr, ca. 3/4
Scheffel Landes, ebendasselbst
wie vor liegend, für Herrn
Vergmann Joh. Neß hier.
4. Abds. 6 1/4 Uhr, ca. 1 1/4
Scheffel Landes, gleichfalls
nahe bei 2 belegen, für Frau
Wwe. W. Brochhaus, Westen-
mayer hier.

in kleine und größere An. ab-
geteilt, öffentlich meistbietend ge-
gen Barzahlung zu verkaufen.

Camen.

Reinhard, Gerdtz,

Aukt.

546

Frische Grashutter Postl. ca. 10 Pfund
zu 6,80 Mk. franco Nachn. vers. Wilh.
Marzen, Amtsfreiheit Ortelburg Ostpr.

Zigarren

in guten Qualitäten und
schiedenen Preislagen
empfiehlt J. Bromberg

Kirchliche Nachrichten

Größere ev. Gemeinde
Sonntag den 24. Mai.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Bertelsmann
Sonntagskirche 10 Uhr:
Pastor Lummé
Jugend-Gottesdienst 2 Uhr:
Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische
Sonntag den 24. Mai.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Hauptgottes-
dienst
Pastor Dide.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottes-
dienst
Pastor Dide.

Jungfrauen-Verein
Sonntag 4 Uhr: Bibelbespre-
chung

Jünglings-Verein
Sonntag 8 Uhr: Versammlung
Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbespre-
chung
Donnerstag 8 1/4 Uhr: Gesan-
g
Freitag 9 Uhr: Posaunenchor

Blau-Kreuz-Verein
Sonntag 6 Uhr: Bibelstunde
Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbespre-
chung
Freitag 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde

Druck u. Verlag von C. May in

F. W. Heineke, Camen.

Beste Bezugsquelle für Betten.

Reelle Bedienung.

Weitgehende Garantie.

Nr. 62.
Sonnenabend,
den 23. Mai 1903.
Inserationsgebühr
annoncenzeit oder deren
um 10 Pfg., Reklamazeile
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Freitag, Donnerstag,
und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Broubach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienanbehang.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Die Verhältnisse in Trakehnen

Man hat sich für die dortigen Lehrer immer un-
zufrieden. Die „Lehrerzeitung“ für Ost- und
Westpreußen schreibt: Der Lehrer Nidel in
Trakehnen hat seit drei Jahren kein Fuhr-
werk mehr von der Gutsverwaltung erhalten,
trotzdem er wiederholt darum gebeten hat.
Längere Zeit richtete er in letzter Zeit wie-
der einmal ein Gesuch um Fuhrwerk an die
Verwaltung, und zwar nach Vorschrift, münd-
lich. Am anderen Tage erhielt er auf einem
Zettel den schriftlichen Bescheid, daß ihm das
Fuhrwerk verweigert werde, da er nicht den
angegebenen Betrag habe. Bei seinem mündlichen
Ersuchen war er jedoch gar nicht nach dem Zweck
gefragt worden. Nidel gab nun an, daß er sehr
wichtige Wirtschaftseinkäufe u. s. w. in der
Stadt zu besorgen habe, und wiederholte die
Bitte um Fuhrwerk. Hierauf erhielt er zu-
nächst keine Antwort, so daß er beim Vorwerk-
besitzer, der eventuell das Fuhrwerk zu
stellen hatte, anfragte. Doch auch dieser konnte
keinen Bescheid geben, da er selbst keinen
von der Verwaltung erhalten hatte. Nidel
wandelte sich nun an das Wirtschaftsamt, die Pri-
vatstelle der Verwaltung. Auch hier erhielt er
keinen Bescheid. Mittlerweile war zu viel Zeit
vergangen, und Nidel konnte sich nicht einmal
mehr aus einem Nachbarort Fuhrwerk recht-
zeitig mieten. Nidel hat nunmehr seit Jahren
150 Mark für Mietsfuhrwerke jähr-
lich ausgeben müssen, um nur die allernotwendig-
sten Fuhrwerke zu Einkäufen für die Wirtschaft
zu beschaffen — die nächste Stadt
ist 12 Kilometer entfernt —, während er selbst
mitte die meisten Reisen aus pekuniären Grün-
den auch bei schlechtem Weg und Wetter zu
machen muß. Als den anderen Lehrern
immer wieder Fuhrwerke zu notwendigen
Einkäufen abgeschlagen. Dagegen erhalten die
anderen Gutsbeamten in Trakehnen auch jetzt
noch stets Fuhrwerk, selbst zu Besuchs- und

Spazierfahrten, und es ist vorgekommen, daß ein
Lehrer mit seiner ganzen Familie die 4 Kilo-
meter zum Bahnhof zu Fuß gehen mußte und
daß ihm, der sein Einkommen auf den Armen
trug, mit einem stolzen Gestütsgespann ein
Dienstmädchen nachgefahren kam und den
Lehrer mitteilend fragte, ob es ihm mitnehmen
solle! „Solche Dinge müssen“, schreibt die frei-
konservative „Post“, die Berufsrendigkeit der
Lehrer außerordentlich steigern! Das Landwirt-
schaftsministerium hätte doch, so lange ihm die
Lehrer in Trakehnen unterstellt sind, die Pflicht,
einer hilflosen Behandlung der Lehrer auf die
eine oder andere Weise abzuwehren.“

Deutschland.

— Eine Täuschung der Wähler über
die Endziele der Sozialdemokratie versucht
auch ein Königsberger Flugblatt der
Sozialdemokratie. Es bemerkt, die Sozialde-
mokratie wolle nur „das kapitalistische Pri-
vateigentum“ in gesellschaftliche Eigentum ver-
wandeln. — Welches Eigentum ist denn nicht
kapitalistisch? Als Unfug bezeichnet es
das sozialdemokratische Flugblatt, daß die Sozial-
demokratie „alle, auch noch so gering-
fügige Sparmaßnahmen haben den Eigen-
tümern wegnehmen wolle“. — Hier wird also
zur Täuschung der Wähler zu unterscheiden ge-
sucht zwischen den „ganz geringfügigen“ und den
größeren Sparmaßnahmen. Wenn die So-
zialdemokratie nicht die Sparmaßnahmen, die
allein schon in den öffentlichen Sparkassen Preu-
zens sich auf über 6 Milliarden belaufen,
und die in Effekten, Hypotheken usw. angelegt
sind, konfiszieren will, so wäre überhaupt der
schöne Plan der „Vergesellschaftung“ von vorn-
herein undurchführbar.

Ausland.

Kolonien.

— Im Kolonialrat, der zurzeit in Ber-
lin tagt, trat am Montag der Kolonialdirektor
Stübel für die Verneuerung und Verbesserung
der Verkehrsmittel, insbesondere auch für den
Bau von Eisenbahnen ein. Beim Etat

für Deutsch-Südwestafrika wurde von dem Geh.
Regierungsrat Simon die Frage angeregt, ob
nicht die Eingeborenen zu einer Besteue-
rung in irgend welcher Form heranzuziehen
seien. Er machte gegen die neue Zollverordnung
einzelne Bedenken geltend. Der Vorsitzende er-
klärte, daß die Verhältnisse in Deutsch-Südwest-
afrika für eine Besteuerung der Eingeborenen
noch nicht reif seien, und daß insbesondere der
Umkehrung der Besteuerung in eine Arbeitslei-
stung die geringe Zahl und die geringe Ge-
sundheit der Bevölkerung im Wege stehe. Der
Kolonialdirektor Stübel erklärte auf eine An-
frage, daß die Kolonialverwaltung eine Ver-
besserung der Bahnstrecke Swakop-
mund-Naribib im Auge behält, diese Auf-
gabe zurzeit jedoch nicht für dringend hält; die
neue Otavibahn werde dem Schutzbereich
neue Vorteile bringen. Eine Herabsetzung der
Zahl der Schutztruppen wurde vom Ko-
lonialdirektor namentlich mit Rücksicht auf die
noch wenig geklärten Verhältnisse im Norden
des Schutzgebietes für vorläufig nicht empfeh-
lenswert erklärt, doch werde eine Verminderung
der Kosten angestrebt, und es sei insbesondere
die teilweise Umwandlung der Kompanien in
eine Eingeborenentruppe ins Auge ge-
faßt.

Beim Etat für Deutsch-Südwestafrika em-
pfehlte Herr v. d. Heydt am Dienstag den Bau
der Bahn Dar-es-Salaam-Mogoro.
Der Kolonialrat nahm eine Resolution an, wor-
in er die Ueberzeugung ausdrückt, „daß ohne
weiteren Ausbau der gänzlich ungenügenden
Verkehrsmittel, namentlich der Eisenbahnbau-
ten, Fortschritte von Bedeutung in der inneren
Entwicklung der Schutzgebiete nicht erwartet
werden können.“ Ferner nahm der Kolonial-
rat eine Resolution an, welche empfiehlt, in den
nächstfolgenden Etat einen gegenüber dem jetzigen
möglichst auf das dreifache erhöhte Betrag zur
Förderung der Eingeborenen-Ansiede-
lungen und von Eingeborenen-Kulturen ein-
zusetzen. Sodann beriet der Kolonialrat über
den Entwurf einer Verfügung, betreffend Rechts-
geschäfte und Rechtsstreitigkeiten von Nicht-
eingeborenen mit Eingeborenen in Deutsch-Süd-
westafrika.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 23. Mai. Innungsverbände giebt
es in Preußen nach dem im Handelsministe-
rium herausgegebenen Ministerialblatt für die
Handels- und Gewerbeverwaltung gegenwärtig 33,
die zusammen 4194 Innungen mit 187 084 In-
nungsmitgliedern und 1337 Einzelmittgliedern, im
ganzen also 188 421 Verbandsangehörigen umfassen.
Von den 33 Verbänden haben 19 ihren Sitz in
Berlin. Die stärkste Mitgliederzahl weist der Zen-
tralverband deutscher Bäckerinnungen „Germania“
in Berlin auf, der 988 Innungen und 41 888
Verbandsangehörigen zählt; dann folgen der Deut-
sche Fleischerverband in Frankfurt a. M. mit
1065 Innungen und 35 767 Mitgliedern, der Bund
deutscher Schneiderinnungen in Berlin mit 252
Innungen und 19 228 Mitgliedern, der Bund
deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-
Innungen in Berlin mit 356 Innungen und
16 433 Mitgliedern und der Bund deutscher Schuh-
macher-Innungen in Berlin mit 130 Innungen
und 13 798 Mitgliedern.

* Camen, 23. Mai. (Zur Obsterte.) Aus dem
Sauerlande schreibt man: Erfreulicherweise
haben sich die Befürchtungen, die Obsterte würde
infolge der Kälte schlecht werden, nicht bewahr-
heitet. Alle Obstsorten tragen einen reichlichen
Blütenstand und selbst die Frühsorten, wie Kir-
schen usw. sind nicht vernichtet worden. Wenn
nicht noch Nachfröste eintreten, ist also eine
sehr gute Obsterte zu erwarten. Daselbst
ist von der Waldbeerenfrucht zu hoffen, weil auch
diese reiche Blüten tragen. Nach übereinstimmen-
den Berichten aus der Rheinprovinz ver-
spricht dieses Jahr eine reiche Obsterte. Na-
mentlich die Apfelbäume haben gut angeht, auch
an Aprikosen und Pfirsichen wird es keinen Mangel
geben, während die Aussichten für Beerenobst nicht
so günstig sind.

— Reddinghausen, 20. Mai. (Rein öffent-
licher Aufzug.) Neun bis zwölf Burschen zogen
in der Ortschaft Der am vorjährigen Fastnachts-
tage von Haus zu Haus und sammelten unter Ab-
singen von Liedern Lebensmittel und Gelder ein.
Ihnen schlossen sich auf der Straße aus der Schule
kommende Kinder an. Unter der Annahme, daß

Sinnpruch.

Das Leben ist die große Dunkelkammer,
In der das Einzelschicksal sich entwickelt
Zum Konterfei von allem Menschenjammer!
Hermione v. Brenschen.

Die rote Hexe.

Roman von Clara Ehrler.
(3. Fortsetzung.)

Eduard war hinter sie getreten, leise be-
rührte er ihren Arm, dann sprach er zaghaft:
„Amanda!“
Da wandte sie schnell den Kopf und blickte
in Eduards Augen:
„Wissen Sie wirklich noch, Herr von Bach-
stein, wie ich heiße?“
„Wie hätte ich diesen Namen jemals ver-
gessen können, wie oft haben wir in früheren
Jahren zusammen gespielt. Denken Sie noch
an Amanda?“
Ein frohes Lächeln belebte das Gesicht der
jungen Dame, als sie erwiderte:
„Ob ich daran denke! Ist sehn ich mich,
wenn ein Kind zu sein, um mit den beiden
Schweschtern spielen zu können.“
So sehr Eduard unter der Erregung des
Augenblicks stand, so wenig ihm doch nicht
in diesen Worten liegende, vielleicht un-
achtsamte Selbstironie der jungen Dame, die
mit über Lust zu haben schien, das alte Spiel
mit den beiden Kindheitsgefährten fortzusetzen.
Er fragte darum nicht ohne einige Schärfe im
Ton:
„Den beiden, Amanda?“ Es kam ihm in
den Sinn, wie auffallend das junge Mädchen
in den vorhergehenden Tagen seinen Bruder
begleitet.
Amandas Blick streifte unter den gesenkten
Wimpern hervor Eduard, ein schelmischer Aus-
druck trat in ihre Züge; dann schaute sie wie-
der nach dem Himmel, aus dessen grauer Wolken-
decke soeben ein Sonnenstrahl mattgelb hervor-
strahlte.
„Amanda, welchem von uns Brüdern geben
Sie den Vorzug?“
„Wem!? Das fragen Sie mich, Eduard?“
Sie wendete sich schnell ab, um ihr glück-
liches Gesicht nicht zu zeigen, während Eduard
den vergeblichen Ungeduld eine Antwort ersehnte.
In diesem Moment öffnete sich die Thür
zum Salon, und in derselben erschienen Gustav,
der kleine Emil auf dem Fusse folgte.

„Ist erlaubt?“ fragte ersterer.
Unangenehm überrascht sah Eduard seine
Bettgenossen eintreten. Wie fatal, gerade jetzt ge-
stört zu werden!
„Wo kommt Ihr denn her? Waret Ihr
bei dem Umwetter in den Wald gegangen?“ rief
der junge Gutsherr nicht allzu freundlich den
beiden Jünglingen entgegen.
Diese berichteten von ihrer verunglückten
Rahnpartie, und daß Ursula drinnen bei der Ka-
stellantin saß, um ihre nassen Kleider zu
trocknen.
Erschrocken eilte Amanda hinunter zu dem
jungen Mädchen, sie war so lebenswütig, so
besorgt um sie, da Ursula in ihrem guten
Herzen schnell mit der stolzen Schönen versöhnt
war.

Während noch Amanda sich um die kleine
bemühte, kam aus dem zum Schloßhöfen führen-
den Wege in scharfem Trabe ein Reiter daher.
Ursulas helles Auge erkannte alsbald in ihm
Willibald.
Bald darauf trat dieser in die Wohnung
des Kastellans; wie verstört er ausah, wie
angstvoll suchend sein Blick umherflog! Das
Wasser kloppte aus seiner Kleidung, als er
schnellen Schrittes auf Amanda zukam.
„Sie hier, gnädiges Fräulein?“ rief er,
haben Sie eine Ahnung wo — „Weiter
kam er in seiner Frage nicht, er blickte Ursula
welche, in ein Tuch der Kastellantin eingehüllt,
auf dem Sofa saß.
„Ursula, Du hier? Wo sind Deine Brüder?“
„Oben, bei Eduard, aber warum bist Du
in diesem Wetter ausgeritten, Willibald? Wie
Du durchnäßt bist, Du wirst krank werden.“
„Mußten wir nicht denken, daß ein Un-
glück geschehen sei, als Ihr bei Ausbruch des
Wetters nicht heimkehrtet? Mama jammerte
fortwährend, sie schickte Knechte aus, Euch zu
suchen, aber keiner von ihnen hatte den Kahn
gesehen. Da warf ich mich aufs Pferd, ich
umritt den See und fand endlich hier den an-
gebundenen Kahn, die Fußspuren führten nach
dem Walde, ich folgte ihnen und nun bin ich
hier.“

Erschöpft sank Willibald auf einen Stuhl.
„Gehen Sie hinaus, Herr Doktor,“ bat
Amanda. „Dort in einem Schrank bewahrt mein
Vater Jagdkleider. Ziehen Sie sich schnellst
um, ich bitte Sie, Eduard, Ihr Herr Bruder.“
verbesserte sie sich erröthend, „ist dort, er wird
Ihnen Bescheid sagen können. Vorher aber
trinken Sie ein Glas Wein.“
Frau Werner hatte schon eine entfort-
klatzte und Kaiser auf eine Platte gesetzt.

Amanda füllte schnell ein Glas und reichte es
dem jungen Manne.
Bald darauf saß die kleine Gesellschaft dro-
ben im Salon des Jagdschloßhöfen. Willibald
war sehr munter geworden; Amanda wußte so
wichtig zu unterhalten, sie riß ihn durch ihr
übermütiges Wesen fort. Endlich fiel sein Blick
auf Ursula, ihr Erbseufzermode ihn.
„Trübe Augen, Liebes, taugen für ein
holbes Bräutchen nicht,“ trällerte er fröhlich.
Ein strafender Blick aus Ursulas Augen traf
den Cousin, und schnell fiel ihm ein, wie er
sich gegen das Wort „Bräutchen“ so seltsam
ausgesprochen hatte.

„Sei nicht böse, Ursula! Ich thue es nie
wieder!“ lächelte er freundlich.
Dann plauderten Amanda und Willibald
weiter, erstere in selbstmütiger Laune.
Eine Stunde später raffelte die durch einen
reitenden Boten herbeizitierte Kutsche aus
Steinberg vor das Jagdschloßhöfen. Der
Wind hatte die Wolken vom Himmel gekehrt,
sie waren nach Norden weitergezogen, heiß
strahlte die Sonne nieder, mit ihrem blenden-
den Schein zog auch alle Lebenslust wieder neu
in die jungen Herzen.

Während Ursula mit ihren Brüdern zu
Wagen nach Grünfelde zurückgebracht wurde,
 eskortiert von Willibald, der aus seiner Schim-
melstute „Bessy“ ritterschiff nebenher trabte, ge-
leitete Eduard seine Amazone nach Steinberg.
Es war ein köstlicher Ritt durch den kühlen,
verschwiegenen Wald.
Niemand als die funkelnden Bäume oder
die wieder aus dem Nestchen fliegenden Wal-
dvögel konnten das Pärchen beobachten.
Und als sie hielten vor dem Schloßportal
von Steinberg, da sprang Eduard vom Pferde,
sein Gesicht strahlte demjenigen Amandas ent-
gegen; leicht umfakte er ihre geschmeidige,
schlanke Taille, einen Moment presste er sie
fest an sein Herz, ehe sie den Boden berührte,
dann überließ sie die Sorge für die Pferde
dem herbeieilenden Diener und schritten Arm
in Arm in das Innere des Schlosses.

Erst als Willibald in Grünfelde angekommen
und seiner in Angst und Sorge harrenden Mutter
die glücklich Geretteten übergeben hatte, be-
ruhigte sich diese. Dann aber beschäftigte der
junge Doktor sich mit Ursula.
Das bleiche, stille Gesicht seiner Cousine
hatte Willibald überzeugt, daß sie sich eine
tätige Erkältung durch die nasse Kleidung zu-
gezogen, um also allen bösen Folgen vorzu-
beugen, sollte sie sich nun gründlich ausruhen und
pflegen lassen; er als Arzt mußte dafür sorgen.

Was für Angst hatte er ausgestanden bei
dem Gedanken, Ursula, sein kleines Bräutchen, wie
er sie stets genannt, sei verunglückt auf dem
wüthbewegten See. Und wie ein inniges Glücks-
gefühl hatte ihn durchzuckt, als er das liebe
junge Geschöpf gesund und lebend im Wald-
schloßhöfen wieder sah. Am liebsten hätte er seine
kleine Cousine an sein Herz gezogen u. geküßt,
wenn nicht die schöne Amanda ihn so ganz für
sich in Beschlag genommen.

Dann dachte Willibald an diese, wie
interessant und munter sie zu plaudern ver-
stand, und es fiel ihm nachträglich auf, wie
Eduard so ernst und wortfarg gewesen.
Ursulas Zustand stießte der guten Tante
Auguste ernste Besorgnisse ein. Das Mädchen
lag in den Kissen mit roten Wangen und glän-
zenden Augen, ihre Stirn war heiß.

„Nun wirst Du krank werden, Ursula,“ rief
die Tante erschrocken. „Kind, Kind, was hat
man doch für Sorge und Angst um Euch. Ich
werde sogleich den Doktor rufen lassen, daß er
Dir etwas verschreibt; was würden Deine Eltern
sagen, wenn sie Dich sähen.“
„Keinen Doktor!“ rief Ursula. Erschreckt
hatte sie sich auferichtet; dann griff sie nach der
Tante Hand, stehend hing ihr Blick an deren
Gesicht.

„Bringe nicht Willibald her, ich beschwöre
Dich, es wäre mein Tod.“
„Was hast Du Ursula? Du bist ein Kind-
kopf, der das nicht versteht.“
„Nein! nein! Nur nicht herkommen soll
er! Ich will ja alles thun, was er mir verordnet,
aber sehen kann ich ihn nicht!“

„Ein Doktor gehört an das Krankenbett;
er muß den Kranken sehen, um die Krankheit
zu beurteilen.“
„Wenn er kommt spring ich zum Fenster
hinaus, Tante! Ich kann ihn nicht sehen,“ rief
Ursula außer sich.

Besorgt schauten die gutmütigen Augen der
alten Dame auf das gerötete Gesichtchen der
kleinen Kranken. „Sie fiebert, die arme Ursula,“
ging es durch ihren Sinn.
„Beruhige Dich, mein Herzchen, niemand
wird kommen, lege Dich ruhig hin, und schlafe,
ich werde die Kathrine herbesuchen, damit Du
nicht allein bist, schlafe Ursula!“ Wie sanft
Tante Auguste sprechen konnte wie beruhigend.
Gegen Abend erst kehrte Eduard auf seinem
mit Schaum bedeckten Goldfisch heim. Glücklich
sprang er aus dem Sattel, dann eilte er
schnellen Schrittes nach der Veranda, da ihm
der Schein der Lampe schon von der Straße aus

Weder eine Soldatenmißhandlung, und zwar eine solche, deren sich ein älterer Sergeant ohne ersichtlichen Grund schuldig gemacht hat. Die 8. Kompagnie des Füsilier-Regiments v. Gersdorff hatte Appell im Dilsch-Regiment. Ein Füsiliere meldete, daß seine Schärfe schon seit Monaten bei den Schuhmachern der Handwerkerstube lägen. „Das ist genug“, rief der Sergeant Kaiser, der in Vertretung des Feldwebels den Appell abhielt, und lud den Mann ins Gesicht. Der Füsilier ließ die Schärfe holen, der Sergeant nahm sie und schlug sie ihm um die Ohren, zerrte dann an der Front entlauf und gab ihm zum Schluß einen Tritt, obwohl der Schuhmacher die Angaben des Füsiliers bestätigte und

„Wie ist denn alles so schnell gekommen, Edouard?“ begann Ursula endlich zu fragen.
 „Du meinst die Verlobung, Kind? Ja, das ist selbst nicht so genau. Gestern abend, Edouard heimkehrte, berichtete er uns davon.“
 „Und Willibald hatte schon vorher die De-
 be bekommen?“
 „Nein, die kam erst ganz spät.“
 „Hast Du sie gesehen?“
 „Nein, die Deseiche?“
 „Ja, ich meine, ob Dir Willibald die De-
 gezeigt hat?“

— Ein genialer Gaunerstreich wurde unlängst mit Erfolg in einer Pariser Buchhandlung ausgeführt. Ein junger Mann betrat das Geschäft und verlangte einen Band der

Sie hatte Emil für Gretchen viele Grüße aufgetragen, und dieser hatte die sauberere Abschrift eines Gedichtes für das Backfischen in der Tasche, um welche Gretchen ihn gebeten. Gustav meinte lächelnd, daß Kurt wohl sehr unglücklich sein würde, wenn Ursel heute nicht käme, und ob sie ihm nichts bestellen ließe. „Grüße ihn von mir, im übrigen werdet Ihr mich gewiß nicht vermissen,“ lächelte Ursula freundlich.

Nun war es Nachmittag. Das junge Mädchen saß in der Geißblattlaube, ihrem liebsten Aufenthaltsort. Sie hatte sich ein Buch mitgenom-

— Inner der Ueberschrift „Der bekannte Klingelbeutel“ berichtet man der „Magdeb. Zig.“ aus dem Dertigen Heiligenhafen folgendes Stüchchen: Jochen Hamann, ein alter Gußtagelöhner, der sein Leben lang nicht von der Scholle der heimischen Deputats-Ratenstelle gekommen war, hatte sich dieser Tage endlich einmal aufgerafft, seinen in Heiligenhafen wohnenden Bruder aus Anlaß einer Familienfestlichkeit zu besuchen. Im Schmuck eines uralten Gehrockes begiebt er sich ebenfalls in die Kirche und verfolgt dasebst mit ganz besonderen Interesse den Umgang des Klingel-

„D, ich wollte Dich nur eifersüchtig machen, und wie freute ich mich, daß es mir so gut gelang.“

„Wenn sich nun aber mein Bruder auch mit der Hoffnung auf Deinen Besitz trug? Was dann, Amanda?“

„Mein lieber Himmel; es läßt sich nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen, und an eine Verbindung mit Willibald hätte ich nimmermehr gedacht. Was spielte ich wohl für eine Rolle in der Stadt als seine Frau? Ach, Eduard, es ist einfach lächerlich, wenn ich nur daran denke. Ich will das Leben genießen, ich

— Aus dem Klondiker-Goldrevier kommen Nachrichten von einer bedeutend vermehrten Goldgewinnung. Die diesjährige Gold-ernte wird auf 60 Millionen Mark geschätzt, während die Ernte im vergangenen Jahre nur 48 Millionen betrug. Kanada wollte in Dawson City ein Gold-Austunfts-bureau und ein Schmelz-Etablissement errichten. Der Plan dürfte jedoch nicht zur Ausführung gelangen, so daß Seattle nach wie vor der Hauptort der Klondike-Goldindustrie sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

— Eine Auerhahnjagd. Wilhelm Schnader schildert in seinem humoristischen Buche: „Bam alte Gäwels“ in hohenlohescher Mundart eine lustige Auerhahnjagd. Er läßt den alten Jäger Gäwels erzählen, daß der Fürst Hohenlohe (Dehringen) von Slawenitz aus den Besuch des Prinzen Esterhazy angekündigt habe, der im Hohenloheschen Revier einen Auerhahn schießen wolle. Nun hatte Gäwels einen alten Holzmacher, einen Schlingensilber namens Christian. Diesem verspricht er einen halben Gulden und eine „Bubbel Schnaps“, dafür müsse er sich mit einem toten Auerhahn im Ruckack auf einen Baum im Walde setzen und balzen wie ein wirklicher Hahn. Der Fürst, der Prinz, der Oberjägermeister und Gäwels machten sich nachts in den Wald. Gäwels hat alle Flinten blind geladen. Er pfeift zweimal, auf welches Zeichen der Holzhacker balzt, und nachdem alle vier angesprungen, sagt Gäwels, „Durchlaucht, druff.“ „Der Prinz schießt all baad Laaf oy und glai druff tuetz aa en Pumpsch der Baam roh; der Prinz druff los wies Duntewetter und heibt — i — mei Ruckack uff. Hat das Rindvieh, der Christian, da Auerhahn mit sam em Sack rohgeschmiss!“ Der Fürst hat sich den Bauch gehalten vor Lachen, und der Prinz Esterhazy hat gemeint, das sei ihm noch nie vorgekommen, daß er einen Auerhahn im Sack geschossen habe, und hat auch gelacht.

